

Feier
10 Jahre Interreligiöser Runder Tisch
23. September 2014
Haus zum Rechberg, Zürich

Votum von Nicole Poëll, ehemalige Präsidentin der Jüdischen Liberalen Gemeinde Zürich

Als Vertreterin der beiden jüdischen Gemeinden freue ich mich, Ihnen meine Gratulation zum Jubiläum des Interreligiösen Runden Tisches des Kantons Zürich zu überbringen. Ich war als damalige Präsidentin von Or Chadasch, der Liberalen Jüdischen Gemeinde Zürich, von Anfang an dabei, was ich sehr schätzte.

Ich denke, Pfarrer Ruedi Reich wusste schon vor 10 Jahren ziemlich genau, was das Ziel des Runden Tisches im Kanton Zürich sein sollte! Im Zusammenhang mit den Abstimmungskampagnen über die staatliche Anerkennung von anderen Religionsgemeinschaften hat er mit uns Mitstreitern immer wieder festgestellt, dass es eminent wichtig ist, mit allen religiösen Gemeinschaften einen regelmässigen Austausch zu pflegen.

Dies um die ‚anderen‘ Vorsitzenden der Religionen besser zu kennen und im Gespräch mit ihnen allfällige Spannungen und Differenzen zu besprechen.

Die ersten Jahre des Runden Tisches waren geprägt von Diskussionen, ob und wie der Runde Tisch zu aktuellen religionsspezifischen Themen öffentlich Stellung nehmen soll. Die Meinungen darüber gingen je nach Thema ziemlich weit auseinander. Aber unsere Gespräche führten dazu, dass die Kommunikation untereinander generell intensiver und besser wurde.

Dazu ein kleines, anschauliches Beispiel, das mir damals Eindruck gemacht hat. Damals ging es um die Frage der staatlichen Anerkennung der jüdischen und der muslimischen Gemeinden. Dass die jüdischen Gemeinden diese Möglichkeit erhalten sollten, die muslimischen hingegen nicht, war für die Muslime schwer verständlich.

Ich beschloss deshalb, diese Angelegenheit allein mit Herrn Taner Hatipoglu, dem damaligen Präsidenten der VIOZ, zu diskutieren. Das Treffen erfolgte in einem Kaffeehaus. Und das Gespräch war anregend und sehr nützlich für beide Seiten. – Auch in der Folge konnten wir Themen und Probleme immer wieder direkt und unbürokratisch besprechen.

Durch den Runden Tisch und durch solche bilateralen Kontakte habe ich damals viel gelernt und einiges besser verstanden.

Und hier noch ein kleiner Exkurs: Vor zehn Jahren wurde nämlich nicht nur der Runde Tisch gegründet. Neu gegründet wurde damals auch der schweizerische Dachverband der Jüdisch Libera-

len Gemeinden der Schweiz. Und als Co-Präsidentin dieses Dachverbands kam ich in Kontakt mit dem gesamtschweizerischen „Rat der Religionen“, der damals *ebenfalls* neu gegründet wurde.

Und so lernte ich dann schnell den Unterschied zwischen dem „Interreligiösen Runden Tisch“ und dem „Rat der Religionen“ kennen. Natürlich waren wir enttäuscht, dass unser kleiner Dachverband der Liberalen Gemeinden beim Rat der Religionen nicht aufgenommen wurde. Aber es ist nicht die Enttäuschung *darüber*, die mich zu einer dezidierten Meinung gebracht hat.

Ich meine wirklich, dass sich der Schweizerische Rat der Religionen in ziemlich dünner Luft weit weg von der Basis, weit weg von den einzelnen Juden, Christen und Muslimen bewegt. Deshalb kann er vor allem intern, aber auch extern nur wenig bewegen.

Aus meiner Sicht ist der Interreligiöse Runde Tisch durch seine kantonale Ausrichtung viel näher an der Basis. Die Mitglieder des Runden Tisches kennen die Probleme und Sorgen ihrer Gemeindeglieder aus dem täglichen Leben. Und sie sind als gewählte Leitungsverantwortliche im engen Kontakt mit ihnen.

Diese Möglichkeiten *noch besser* zu nutzen, wäre bestimmt ein Ziel für die weitere Zukunft des Runden Tisches.

Ich danke dem aktuellen Gremium für seine wichtige Arbeit und wünsche Ihnen allen für die Zukunft viel Geduld und eine gute Zusammenarbeit - intern und mit allen notwendigen Instanzen.

Feier
10 Jahre Interreligiöser Runder Tisch
23. September 2014
Haus zum Rechberg, Zürich

Ausblick von Pfr. Michel Müller, Kirchenratspräsident der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich und Vorsitzender des Runden Tisches

Schon bei der Gründung des Runden Tisches ist das politische Umfeld schwierig gewesen. Und dieses Umfeld ist in der Zwischenzeit sogar noch schwieriger geworden: Wir stehen heute vor der Herausforderung, die politischen und religiösen Konflikte, die weltweit herrschen, nicht in unser friedliches Land eindringen zu lassen.

Wer wollte nicht diesen Frieden, den wir hier haben? Und wie schnell ist er durch religiöse und politische Brandstifter in Gefahr! Daher stehen Religionsvertreter und Politiker in einer besonderen Pflicht.

Die absolute Trennung von Religion und Politik, die sich als ein möglicher politischer Weg nach der Aufklärung, besonders unter dem Einfluss der französischen Revolution, bis weit in unser Jahrhundert hinein angeboten hat, ist als ein Weg der Realitätsverdrängung nicht mehr gangbar.

Religion wird heute als Instrument der Politik verwendet, man mag dazu sagen, missbraucht. Und Politik wird als Instrument der Religion eingesetzt. Das sind Realitäten, denen wir uns künftig verstärkt zu stellen haben. Und zwar wie folgt:

1. Politik muss ihre vornehme Zurückhaltung ablegen und Religion nicht passiv - allein vom Aspekt der Religionsfreiheit her - betrachten.

Politik muss ihre Werte durchsetzen: Gleichberechtigung, Religionsfreiheit (inklusive Freiheit, die Religion zu wechseln), verbindliche und sichtbare Organisation ermöglichen, Diskriminierung und Vorurteile aktiv bekämpfen.

2. Religion muss für Ordnung sorgen in den eigenen Reihen. Dazu gehört der richtige Umgang mit den Fundamentalisten und Fundamentalismen. Dazu gehört aber auch eine verbindlichere Organisation und Legitimation. Wer spricht wann für wen?
3. Das uns alle verbindende Fundament können nur die Menschenrechte sein. Sie schliessen die Religionsfreiheit mit ein und schützen die Menschenwürde.

Dabei können wir uns gegenseitig helfen: Politik garantiert diese Werte, Religion ermöglicht die Vermittlung und beteiligt sich an der immer wieder nötigen Debatte über die konkrete Anwen-

dung.

4. Wir bleiben ganz konkret gemeinsam im Gespräch miteinander. Wir fördern den Frieden und begrenzen Unverständnis und Hass.
Politik nimmt Religion ernst und Religion ist sich der öffentlichen Verantwortung bewusst und handelt entsprechend.

Ich danke allen, die sich mit grossem menschlichen Engagement, weitem Verstand und starkem Herz für dieses Gespräch einsetzen.



Feier
10 Jahre Interreligiöser Runder Tisch
23. September 2014
Haus zum Rechberg, Zürich

Grusswort von Regierungsrat Martin Graf, Vorsteher der Direktion der Justiz und des Innern

Sehr geehrte Damen und Herren

Es freut mich sehr, Sie hier im Namen der Zürcher Regierung an der Feier zum 10-jährigen Bestehen des Interreligiösen Runden Tisches begrüßen zu dürfen.

10 Jahre – erst 10 Jahre, ist man zu sagen versucht, schliesslich ist die Idee eines Runden Tisches zwischen den Zürcher Religionsgemeinschaften dermassen einleuchtend, dass man sich sozusagen fragt, warum niemand früher auf diese Idee dieses Austauschs gekommen ist. Gerade im Bereich der Religionen tut dieser Austausch Not.

Ich war am vergangenen Sonntag zu Gast an einer Feier in der Griechisch-orthodoxen Kirche hier in Zürich. Dort haben sich zehn Orthodoxe Kirchen in einer sehr würdigen Feier zu einem Dachverband orthodoxer Religionsgemeinschaften zusammengefunden. Gestern dann hat mir Bischof Andrej von der Serbisch-orthodoxen Kirche einen symbolischen Besuch im Kaspar Escher-Haus abgestattet.

Ich begrüsse die Gründung dieses Dachverbands, weil jede Form des interreligiösen Dialogs unsere Gesellschaft weiter bringt; davon bin ich überzeugt. So gesehen ist es bedauerlich, dass die Orthodoxen noch nicht Mitglieder Ihres Verbandes sind. Aber vielleicht ist mit der offiziellen Gründung des Verbands ja jetzt ein Anstoss gegeben. Und Ihr Interreligiöser Runder Tisch hat ja in der Vergangenheit mehrfach bewiesen, dass er gern bereit ist, neue Mitglieder aufzunehmen.

Wir leben in einer mechanistischen Zeit. Glaubenssätze der Ökonomie und neue technische Möglichkeiten der Kommunikation haben für viele Menschen eine enorme Bedeutung bekommen. Religionsgemeinschaften bieten hier einen dringend nötigen Zufluchtsraum, in dem auch andere Werte gelehrt und gelebt werden können. Religionsgemeinschaften tragen in diesen Zeiten grosser Migration auch wesentlich dazu bei, dass Reisende, Entwurzelte an neuen Orten wieder Fuss fassen können. Die integrierende Wirkung der Religionsgemeinschaften ist gross und überaus willkommen.

Gelingen kann das alles nur, wenn in einer Gesellschaft die Gemeinsamkeiten und nicht die Differenzen betont werden. Genau das setzen Sie alle mit dem Interreligiösen Runden Tisch in die Tat um. Sie sorgen für gegenseitiges Verständnis und dafür, dass die Anliegen aller Religionsgemeinschaften in dieser Gesellschaft gehört werden.



Das ist durchaus nötig. Auch im 21. Jahrhundert hat auf der Welt eine Vielzahl von Konflikten ihren Ursprung in religiösen Weltanschauungen, beziehungsweise im fehlenden Verständnis für die Ansichten und Wünsche der jeweils anderen Seite.

Seit 10 Jahren gibt es den Zürcher Runden Tisch, dank einer umsichtigen Gruppe um Ruedi Reich, die sich Mitte des letzten Jahrzehntes ein Herz gefasst und den Runden Tisch ins Leben gerufen hat.

Mit klaren Zielen und Vorsätzen nahm der Interreligiöse Runde Tisch vor 10 Jahren seine vermittelnde Tätigkeit auf. Gegenseitiges Verstehen, frühzeitiges Besprechen von Problemen – das hatte man sich auf die Fahnen geschrieben. Immer wieder schalten Sie sich in öffentliche Diskussionen ein – beim Karikaturen-Streit, bei der Auseinandersetzung um den Bau von Minaretten. Zudem hat der Runde Tisch in gezielten Botschaften zu Gastfreundschaft aufgefordert und dazu, Frieden zu stiften.

Zumindest mit Blick auf den Kanton Zürich können wir also feststellen: Die Ziele der Gemeinschaft sind erreicht. Auch wenn die Verständigung zwischen verschiedenen Weltanschauungen natürlich nie zu Ende ist – von groben interreligiösen Verwerfungen ist der Kanton Zürich in den letzten Jahren zum Glück verschont geblieben, gewiss auch dank Ihres Runden Tisches. Dafür gebührt Ihnen allen der Dank nicht nur Zürcher Regierung, sondern auch der Zürcher Bevölkerung.

Ein bedeutender Schritt im Nebeneinander von Staat und Kirchen ist im Kanton Zürich gewiss die staatliche Anerkennung von religiösen Gemeinschaften. Fünf solcher Gemeinschaften sind durch die Verfassung heute anerkannt: die evangelisch-reformierte Landeskirche, die römisch-katholische Körperschaft, die christkatholische Kirchgemeinde, die Israelitische Cultusgemeinde und die Jüdisch Liberale Gemeinde.

Eine solche Verbindung geht der Staat nicht mit Religionen, sondern mit Religionsgemeinschaften ein. Dabei muss sichergestellt sein, dass anerkannte Kirchen ihre Mitglieder nach rechtsstaatlichen und demokratischen Grundsätzen am Gemeinwesen teilhaben lassen. Auch müssen die Finanzen einer religiösen Gemeinschaft transparent sein. Solche Offenheit ist zentral für unser gegenwärtiges Verständnis vom Verhältnis zwischen Kirchen und Staat. Die Bevölkerung ist auf diesem Gebiet sensibel. Und die Verfassung liesse eine staatliche Anerkennung gar nicht zu, wenn diese Kriterien nicht erfüllt wären.

Sie erinnern sich an die Volksabstimmung zum sogenannten Anerkennungsgesetz im Jahr 2003. Die Vorlage scheiterte. Es ist verdienstvoll, dass Sie mit Ihrer Initiative konstruktiv reagiert und den interreligiösen Dialog sofort aufgenommen haben.

Das Verhältnis von Kirchen und Staat ist einem steten Wandel unterworfen. Das zeigt der Blick in die Geschichtsbücher unmissverständlich. Auch wir werden also weitere Veränderungen erleben. Ich habe das Beispiel des Verbands der Orthodoxen Kirchen erwähnt. Da nehmen junge Kirchenvertreter, erfreulicherweise auch Frauen, das Heft in die Hand. Sie wollen sich und ihre Ideen bekannt machen und informieren. Noch ist diese Pflanze zart und es ist gänzlich offen, wohin die Bildung dieses Verbandes führt. Ich begrüsse jede neue Plattform des Dialogs.

Ihr Runder Tisch ist jetzt 10 Jahre alt. Das sind 10 wertvolle Jahre, ich bin mir sicher, dass viele weitere folgen werden. Ich werde Ihr weiteres Wirken aufmerksam und dankbar weiter verfolgen.



Im Namen der Zürcher Regierung und ganz gewiss auch der Zürcher Bevölkerung danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihren wertvollen Einsatz für den interreligiösen Frieden und damit für den Kanton Zürich.

(Es gilt das gesprochene Wort)



Feier
10 Jahre Interreligiöser Runder Tisch
23. September 2014
Haus zum Rechberg, Zürich

Grusswort von Corine Mauch, Stadtpräsidentin von Zürich

Sehr geehrter Herr Regierungsrat Graf
Sehr geehrter Herr Müller
Sehr geehrte aktuelle oder ehemalige Mitglieder des Interreligiösen Runden Tisches
Sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen des Stadtrats der Stadt Zürich gratuliere ich dem Interreligiösen Runden Tisch des Kantons Zürich herzlich zu seinem 10-jährigen Bestehen. Allerdings muss ich zugeben, dass ich diese 10 Jahre nicht eindeutig einordnen kann. Denn diese Zahl löst bei mir nicht nur die Frage aus: was, schon 10 Jahre, sondern gleichzeitig auch die entgegengesetzte: was, erst 10 Jahre? Und was war dann vorher?

Gab es denn zuvor keine entsprechenden Kontakte, keinen Dialog auf höchster Ebene zwischen den verschiedenen Religionen? Wer fühlte sich denn vorher dafür verantwortlich, zu wichtigen Fragen des religiösen Lebens Stellung zu nehmen? Wer ergänzte denn zuvor die Informations- und Begegnungsarbeit des Zürcher Forums der Religionen mit politischen und theologischen Einschätzungen und trug diese bei Bedarf an die Öffentlichkeit?

Ich stelle diese Fragen nicht deshalb, damit sie mir beantwortet werden, sondern deshalb, weil es seit 10 Jahren eine gute Antwort auf diese Fragen gibt: den Interreligiösen Runden Tisch.

Dass es den Interreligiösen Runden Tisch gibt, ist notwendig und wichtig. Und ich sage das als Präsidentin einer Stadt, in der viele Menschen keiner Religionsgemeinschaft angehören und in der sehr viele, auch viele religiöse Menschen, Religion primär als Privatsache erachten. Ob jemand Atheist oder Agnostikerin ist, ob er oder sie religiös ist oder nicht, und an welchen Gott sie glauben oder an welche Götter oder anderen höheren Mächte - all das darf uns bei Entscheidungsfindungen der Behörden nicht beeinflussen.

Aber das heisst nicht, dass es gleichgültig ist, was und wie Menschen glauben. Denn es ist mir und dem ganzen Stadtrat ein zentrales Anliegen, dass die in unserer Gesellschaft gelebten kulturellen und religiösen Traditionen sichtbar sein können und Wertschätzung erfahren. Der religiöse Frieden ist ein hohes Gut. Dies ist nicht nur eine persönliche Aussage, sondern auch eine offizielle integrationspolitische Zielsetzung unserer Stadt, und dafür setzen wir uns mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln ein.



Wir tun dies im Wissen, dass insbesondere Angehörige von Minderheiten einem erhöhten Risiko ausgesetzt sind, mit pauschalisierenden und abwertenden «Urteilen» konfrontiert zu werden, und dass damit Ausgrenzungserfahrungen verbunden sind, die nicht nur weh tun und verletzen, sondern letztlich auch die Integration in unsere Gesellschaft hemmen oder gar verhindern. Denn Integration setzt Respekt und Akzeptanz voraus, von allen Seiten.

Dass dieses Risiko real ist, wissen Sie. Und treffen kann es alle, auch wenn in den letzten Jahren und Monaten insbesondere die muslimischen und jüdischen Bevölkerungskreise von wüsten Attacken und Beschimpfungen betroffen waren, die verständlicherweise grosse Sorge und Verunsicherungen auslösten.

Ich will es klar und deutlich sagen: Dies ist nicht akzeptabel. Es geht nicht an, dass Mitglieder unserer Gesellschaft aufgrund ihres Glaubens oder ihrer religiösen Überzeugungen angegriffen, beleidigt oder ausgegrenzt werden. Darum schützen unsere Verfassung und unsere Gesetze die Religionsfreiheit und darum wollen wir Diskriminierung nicht tolerieren. Wer sich bei uns an diese Werte und Gesetze hält, soll hier frei leben können, sich frei entfalten dürfen und in seinen Zugehörigkeiten respektiert werden.

Damit uns dies gelingt, immer wieder aufs Neue, braucht es uns alle. Es braucht eine klare und konsequente Haltung von der Seite der Politik und der Verwaltung. Und es braucht die Aktivitäten des Zürcher Forums der Religionen. Und es braucht den Dialog und die Öffentlichkeitsarbeit des Interreligiösen Runden Tisches des Kantons Zürichs.

Dafür, dass der Interreligiöse Runde Tisch diesen Beitrag leistet, danke ich ihm herzlich. Und ich gratuliere zu seinem 10jährigen Bestehen.

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Feier
10 Jahre Interreligiöser Runder Tisch
23. September 2014
Haus zum Rechberg, Zürich

Votum von Dr. Mahmoud El Guindi, Präsident der Vereinigung Islamischer Organisationen Zürich VIOZ

Sehr geehrter Herr Regierungsrat Graf
Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin Mauch
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir von der VIOZ, der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich, freuen uns sehr über das heutige Jubiläum des Runden Tisches. Die VIOZ war mit Dr. Ismail Amin schon bei der Gründung aktiv mit dabei. Und heute ist die VIOZ mit vier Mitgliedern - zwei Frauen und zwei Männern - beim Runden Tisch sehr gut vertreten.

Dies ist ein Ausdruck dafür, dass die Muslime heute - nach den Christen - die zweitgrösste Religionsgemeinschaft bilden. Es mag aber auch damit zusammenhängen, dass der Islam gesellschaftspolitisch zu einem wichtigen und oft auch umstrittenen Thema geworden ist.

Der Runde Tisch hat sich darum oft mit Themen beschäftigt, die uns Muslime betreffen. Mit Dankbarkeit halte ich dabei fest, dass unsere Stimmen und unsere Anliegen immer ernst genommen wurden. Der Runde Tisch ist für uns seit zehn Jahren eine wichtige Einrichtung, weil man hier offen reden kann und offen zuhört. Und weil der Runde Tisch, von seinem Selbstverständnis her, stets eine konstruktive, vermittelnde Rolle einnimmt.

10 Jahre Rückblick. Und nun?

Gestatten Sie mir, dazu einfach ein paar Fragen in den Raum zu stellen? Fragen, die uns Muslime beschäftigen. Fragen auch, die nicht nur den Runden Tisch betreffen.

- Mahatma Gandhi sagte einmal: "Es gibt mehrere Ideale, für die ich bereit wäre zu sterben, aber kein Ideal, für welches ich bereit wäre zu töten". Gandhi wurde trotzdem oder vielleicht gerade deshalb von einem Hindu Fanatiker ermordet. Friedensnobelpreisträger Yitzhak Rabin wollte Frieden mit den Arabern schliessen und wurde deshalb von einem jüdischen Fanatiker ermordet. Friedensnobelpreisträger Anwar As-Sadat wollte den Frieden mit Israel und wurde von einem extremistischen Muslim ermordet. Hat der Islam also mehr Gewaltpotential als andere Religionen?

- Während einer Demonstration streckte ein Mann den Arm in die Höhe und schrie "Liberté". Dabei hat er die Nase seines Nachbarn angeschlagen. Der sagte "Deine Freiheit endet, wo meine Nase anfängt". Wie weit darf die Pressefreiheit gehen und wo fängt unsere religiöse Nase an?
- Wie sollen wir alle damit umgehen, wenn in einer zunehmend säkularen Gesellschaft, Religiosität ganz grundsätzlich als unvernünftig, hinterwäldlerisch oder gar gefährlich angesehen wird? Was dann?
- Wird Europa islamisiert oder wird der Islam europäisiert? Stimmt vielleicht beides? Oder gehen beide Formulierungen an der Wirklichkeit vorbei?
- Nehmen wir Muslime die Ängste vor dem Islam in der Schweiz ernst und bemühen uns aufrichtig, das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen? Genügt dafür die Grundsatzklärung der VIOZ oder müssten wir viel mehr tun?
- Aber was tun, wenn Muslimen unterstellt wird, dass man ihnen prinzipiell nicht trauen kann, weil es ihnen erlaubt sei, für die Durchsetzung ihrer Anliegen schamlos zu lügen? Was dann?
- Gilt nur "leben und leben lassen"? Oder gilt auch "sterben und sterben lassen"? Und würde dies nicht heissen, in Würde auf einem religionskonformen Friedhof begraben werden zu können?
- Warum nennt man es Rassismus und Antisemitismus, wenn in den Medien Juden kritisiert werden - wenn Muslime aber attackiert werden, nennt man dies Meinungs- und Pressefreiheit?
- Und noch eine letzte Frage: Wäre eine grosse Moschee in Zürich ein Symbol für islamische Machtansprüche - oder wäre dies ein selbstverständliches Zeichen für eine weltoffene und tolerante Weltstadt?

Fragen über Fragen.

Wir von der VIOZ danken dem „Interreligiösen Runden Tisch“ - aber auch dem „Zürcher Forum der Religionen“, dem „Zürcher Lehrhaus“ und den Integrationsstellen in Stadt und Kanton - für die langjährige, freundschaftliche Zusammenarbeit.

Und wir danken Ihnen allen, dass Sie uns weiterhin helfen werden, nicht nur Antworten zu finden, sondern auch die richtigen Fragen zu stellen.

Feier
10 Jahre Interreligiöser Runder Tisch
23. September 2014
Haus zum Rechberg, Zürich

Votum von Dagmar Jauernig, Vorstandsmitglied der Schweizerischen Buddhistischen Union/Kanton Zürich

Sehr geehrter Herr Regierungsrat
Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin
Geschätzte Damen und Herren

Die Buddhistinnen und Buddhisten sind mit einem Anteil von weniger als 1% der Gesamtschweizerischen Bevölkerung hierzulande eine kleine religiöse Minderheit, die sich darüber hinaus eines grossen Sympathisantenkreises erfreut. Als kleine Dachorganisation ist die Schweizerische Buddhistische Union national organisiert und tanzt damit etwas aus der Reihe in der Zusammensetzung des Interreligiösen Runden Tisches des Kantons Zürich. Trotzdem sind wir seit 2008 beim „Runden Tisch“ dabei. Warum ist das bemerkenswert?

Der Interreligiöse Runde Tisch zeichnet sich durch sein Bemühen um einen breiten interreligiösen Dialog und um den Einbezug verschiedenster Weltansichten aus. Wir empfinden das als besonderes Verdienst dieser Gesprächsrunde und keineswegs als Selbstverständlichkeit. Danke, dass Sie immer wieder zum offenen und vertrauensvollen Austausch einladen!

Wenn wir die Zeitung aufschlagen oder uns in Radio, TV oder im Internet über das aktuelle Weltgeschehen informieren, sehen wir uns Tag für Tag mit gewaltsamen Auseinandersetzungen und zahllose Opfer fordernden Kriegen konfrontiert – viele davon gehen auf religiöse Konflikte zurück. Konflikte, die vor nationalen Grenzen keinen Halt machen. Das ist heute so und war vermutlich in den letzten zehn Jahren tagtäglich so.

Das ist auf seltsame Weise paradox. Denn die Religionen der Welt betonen in ihren je eigenen Worten ja immer wieder ihren Wunsch nach Frieden. Und sie setzen sich in unterschiedlicher Weise auch immer wieder für Verständigung und Konfliktlösungen ein.

In Buddhas Worten heisst diese Botschaft so:

»Hass endet nie durch Hass –
Durch Liebe allein wird er geheilt.«

Das ist rasch gesagt! Um dies zu verwirklichen, braucht es ein stetiges Bemühen. An jedem Tag. In jeder Begegnung. Im Kontakt mit Gleich- *und* Andersdenkenden. In unserem eigenen Geist muss dies mit Leben gefüllt werden,

Der Interreligiöse Runde Tisch erfüllt in diesem Zusammenhang eine wichtige Funktion:

- Das unvoreingenommene Zuhören und der offene und vertrauensvolle Austausch unter den verschiedenen religiösen Traditionen sind die Grundlage für das Verständnis, das die Basis bildet für ein freundschaftliches und friedliches Miteinander weit über diese Gesprächsgruppe hinaus.
- Wenn wir nicht pauschal „Religionen“ begegnen, sondern ganz konkreten Menschen mit ihren täglichen Sorgen und ihren Wünschen nach Sicherheit, Respekt und Frieden, bekommen Religionen ein menschliches Gesicht. So fällt es uns leichter, die Vielfalt religiöser Weltansichten als verschiedene Praxiswege zu einem glücklichen und friedvollen Leben zu erkennen und zu respektieren.
- Und zu guter Letzt: Wenn wir bei unseren Dialogabenden immer wieder bei einer anderen Gemeinschaft zu Gast sind und wir da zum Ausklang kleine kulinarische Köstlichkeiten aus dieser oder jener Kultur geniessen können, macht dies die Begegnung nochmals in einem anderen Sinn umfassend „erlebbar“.

Mit Dankbarkeit und Anerkennung für das bisherige, heutige und auch zukünftige Engagement gratuliere ich dem Interreligiösen Runden Tisch im Namen der Schweizerischen Buddhistischen Union zum 10. Geburtstag.

Ein „Kind“, das in seinen ersten 10 Lebensjahren mit einer so hohen Achtsamkeit und einem tiefen Interesse für die Wünsche und Bedürfnisse anderer aufgewachsen ist, wird sich bestimmt gut entwickeln - und auch im Erwachsenenalter das pflegen, was es in der Welt im Grossen wie im Kleinen dringend braucht: Mitgefühl und umsichtiges Handeln.

In diesem Sinne: Auf die nächsten 10 Jahre fruchtvoller Zusammenarbeit, lieber „Interreligiöser Runder Tisch“!

Feier
10 Jahre Interreligiöser Runder Tisch
23. September 2014
Haus zum Rechberg, Zürich

Votum von Serpil Sahin, Präsidentin des Anatolisch-Alevitischen Kulturzentrums Zürich

Sehr geehrter Herr Regierungsrat
Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin
Werte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie herzlich im Namen des Anatolisch-Alevitischen Kulturvereins in Zürich.

Wie Sie wissen, sind wir als Aleviten eine kleine Religionsgemeinschaft. Im Kanton Zürich haben wir etwa 500 Mitglieder, plus viele Sympathisanten. In der Türkei geht man aber von etwa 20 Millionen und in Europa von 1.5 Millionen Aleviten aus.

Aus Sicht der meisten türkischstämmigen Aleviten ist das Alevitentum eine eigene Religion und beinhaltet Elemente der Lehre Zarathustras, aus dem Judentum, dem Christentum, der Schia, dem Schamanentum und dem modernen Humanismus.

Die Rechte des Individuums und auch die Gleichberechtigung der Frauen sind bei uns wichtig. Unsere Philosophie ist in einem Gedicht des bekannten türkischen Dichters Nazim Hikmet sehr schön zusammengefasst:

„Leben einzeln und frei
wie ein Baum und dabei
brüderlich wie ein Wald,
diese Sehnsucht ist unser.“

Ich glaube, dass dies mit der Philosophie des Runden Tisches gut korrespondiert. Und wir freuen uns denn auch, dass wir seit drei Jahren beim Runden Tisch mit dabei sind.

Beim Runden Tisch begegnen wir uns mit gegenseitigem Respekt, Toleranz und Akzeptanz. Und: auch mit gegenseitigem Interesse.

Das scheint mir darum wichtig zu sein, weil Religionsgemeinschaften dazu tendieren, sich selber zu genügen. Dann pflegt man nur noch den Umgang mit den Gleichgesinnten. Und man lebt dann schliesslich auf einer Insel. Parallelgesellschaft wird dies heute genannt.

Wir sind überzeugt, dass dies der falsche Weg ist. Denn die verschiedenen Religionen sind je auf ihre Weise wertvoll. Sie sind wie verschiedene Farben. Und es wäre doch wirklich eine Verarmung, wenn es zum Beispiel nur noch blau geben würde!

Wenn sich Religionen nicht absolut setzen und nicht abriegeln, sondern offen sind und - wie beim Runden Tisch - den Dialog suchen, können sie nicht nur friedlich nebeneinander leben, sondern sogar voneinander lernen und einander bereichern.

Ich wünschte mir darum, dass der Runde Tisch in Zukunft als Modell weiter herum bekannt wird. Ja, dass es in Quartieren und Dörfern ganz viele Runde Tische gibt. Religiösen Frieden gibt es nur dann, wenn Menschen unterschiedlichen Glaubens aufeinander zu gehen und sich die Hände reichen.

Nur so können Vorurteile abgebaut und die Toleranz und Akzeptanz gestärkt werden. Nur so können wir den Menschen zeigen, dass die Welt gross genug ist für uns alle - und wir darin in Frieden leben können.

In diesem Sinne nochmals ein kurzes Zitat, das bei uns Aleviten oft gebraucht wird. Das Zitat stammt vom islamischen Mystiker Haci Bektasi Veli und geht so:

„Ein Weg ohne Wissen und ohne Freiheit führt in die Dunkelheit“.

Lernen wir also immer wieder dazu. Und gehen wir so - in Freiheit - den Weg der Verständigung, den Weg zum Licht.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Feier
10 Jahre Interreligiöser Runder Tisch
23. September 2014
Haus zum Rechberg, Zürich

Votum von Dr. René Zihlmann, ehemaliger Präsident der römisch-katholischen Zentralkommission (heute: Synodalrat)

Sehr geehrter Herr Regierungsrat
Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin,
Sehr geschätzte Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften

Ich freue mich als eine Person der ersten Stunde kurz von den Anfängen des Interreligiösen Runden Tisches zu berichten.

Im Laufe der Erarbeitung des neuen Kirchengesetzes und der Vorlage zur Anerkennung weiterer Religionsgemeinschaften in den 90-er Jahren arbeitete die Regierung eng mit der evangelisch-reformierten Landeskirche, der römisch-katholischen Körperschaft und der christkatholischen Kirchgemeinde Zürich zusammen. Als es um das Anerkennungsgesetz ging, intensivierte sich der Kontakt mit anderen Religionsgemeinschaften, insbesondere mit den jüdischen Gemeinden und den Muslimen.

Die Ablehnung dieser Gesetzesvorlagen im November 2003 war für uns in der Folge ein echter Schock. Aber wie Sie wissen, konnte mit der neuen Kantonsverfassung und dem vom Kantonsrat behandelten neuen Kirchengesetz, gegen das kein Referendum ergriffen wurde, einiges aufgefangen werden.

Aber den Kontakt mit den anderen Religionsgemeinschaften wollten wir - trotz Ablehnung des Anerkennungsgesetzes - nicht zurückfahren. Und so kam Kirchenratspräsident Ruedi Reich auf die Idee, diesen Interreligiösen Runden Tisch zu gründen. Ich war sofort vorbehaltlos einverstanden, ebenso Weihbischof Vollmar. Wichtig war uns, einen regelmässigen, vertrauensfördernden Austausch zu pflegen.

Mit einem Schmunzeln sagte Ruedi Reich damals, er finde es zwar auch mühsam, gemeinsame Termine zu suchen. Wie die Erfahrungen zeigten, seien während der Woche die meisten schon ausgebucht und an den Wochenenden gehe es am Freitag den Muslimen nicht, am Samstag den Juden nicht und am Sonntag dann uns Christen nicht.

Der Runde Tisch wurde dann aber trotzdem gegründet und ich durfte bei den Anfängen noch dabei sein: Es war zunächst ein etwas zäher Suchprozess - nicht primär wegen der Termine sondern

wegen der Themensuche. Mit der Zeit kam ein Dialog zustande und es folgte die Erarbeitung von Verlautbarungen und die Durchführung von Veranstaltungen, ohne in Aktivismus zu verfallen.

Der Besuch des Dalai Lama war dann ein erster Höhepunkt - übrigens mit einem unvergesslichen Empfang durch die Zürcher Regierung in diesen Räumen. Am Schluss des festlichen Essens holten die Regierungsrätinnen sogar Autogramme vom Dalai Lama, fast wie Teenager, sodass sich am Schluss auch noch Männer - ich zum Beispiel - getrauten, sich der Wartereihe anzuschliessen.

Als nächstes bot das neue Schulfach „Religion und Kultur“ Gelegenheit zu einem intensiven Dialog und einer gemeinsamen Stellungnahme. Dann machte ich nach 13 Jahren als Präsident der Zentralkommission und nach drei Jahren als Mitglied des Interreligiösen Runden Tisches meinem Nachfolger Benno Schnüriger Platz. – Fazit: Es war eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

Ich freue mich sehr, dass es diese Runde des Dialogs immer noch gibt, und ich möchte dafür danken, dass die Regierung, der Kantonsrat, der Zürcher Stadtrat und der Gemeinderat diesem Runden Tisch durch die heutige Präsenz ihre Referenz erweisen.

Ich wünsche dem Interreligiösen Runden Tisch für die Zukunft weiterhin alles Gute. Denn der gegenseitige Respekt der Religionsgemeinschaften, der Dialog zwischen Religionen und Konfessionen und der Religionsfriede sind sehr kostenbare gesellschaftliche Werte.

Ich danke Ihnen.